

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Text]

Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

Der Täufeling Mazarin's.*

(Mit einer Abbildung.)

Folgende Geschichte, welche ein Sittengemälde des siebenzehnten Jahrhunderts ist, wird den Leser natürlich veranlassen den Verbesserungen beizupflichten, welche Frankreich seither in seiner Civil-, Militär- und Gerichtsverwaltung eingeführt hat. In besagter Epoche waren alle Aemter käuflich; heute erhält sie das Verdienst: dieser Einrichtung verdanken wir größtentheils den Ruhm und das Wohlsein des Vaterlandes.

Es war an einem Donnerstag Abend im Jahr 1649. Roulard, einer der reichsten Goldschmiede von Paris, stand in seinem Ladenzimmer, wo er ein prachtvoll mit Arabesken geschmücktes Blatt mit großer Aufmerksamkeit las. Etwas von ihm entfernt saß seine Nichte Jeanne, eine hübsche Brünnette von achtzehn Jahren, deren Augen jeden Augenblick von dem florentinischen Gestrick aufsaßen, um durch die hohen Glaseschreiben einen Blick auf die Straße zu werfen.

Meister Roulard legte endlich das Blatt bei Seite und ein zufriedenes Lächeln spielte um seine Lippen.

— Vortrefflich! sagte er murmelnd, indem er sich an seine Nichte wandte; es ist unmöglich daß der Ministerpräsident diese Bittschrift unberücksichtigt läßt.

— Ihr strebt also nach dem Titel des Hofgoldschmieds, mein Onkel? fragte Jeanne zerstreut, während sie immer nach der Straße blickte.

* Mazarin, Sohn einer adeligen Familie Roms, war nacheinander Jurist, Militär und Geislicher. In letzterem Stande machte der Minister Michelieu in Lyon seine Bekanntschaft, und suchte ihn wegen seiner Fähigkeiten für die Interesse Frankreichs zu gewinnen, indem er ihn außerordentlichen Nuntius zu Paris ernennen ließ. Unter der Regierung Ludwigs XIII, 1640, entwickelte er als Gesandter zu Turin eine solche Gewandtheit, daß er nachher den Cardinalsbisthum erhielt. Kurz vor seinem Tode ernannte ihn derselbe König zum Staatsrath, und während der Regentschaft machte ihn die Königin zum Ministerpräsidenten. Seine größten Ehrentitel sind: die Beilegung des Bürgerkriegs, der pyrenäische Frieden, wodurch Frankreich den Rang erhielt, den Spanien unter Karl V hatte, und die Vorbereitung der glorreichen Epoche, das Jahrhundert Ludwigs XIV genannt.

— Ob ich darnach strebe? rief Roulard; eine abgeschmackte Frage! aber weißt Du auch daß, wenn ich ihn erhalte, mein Glück gemacht ist?

— Seid Ihr denn nicht reich genug?

— Man ist niemals reich genug, Jeanne, versetzte Meister Roulard, mit einer gewichtigen Miene; und zählst Du die Ehre, dem Hofattachirt zu sein, für gar nichts?

— Dieser Titel, bemerkte das Mädchen mit leiser Stimme, dieser Titel muß Euch ja in große Verlegenheit bringen.

— Warum das?

— Weil Ihr bis jetzt lauter Personen zu Kunden hattet, die es mit dem Prinzen halten, und Feinde Eurer Excellenz sind.

— Nun?

— Ihr hörtet so viel Schlimmes von Mazarin sagen, daß Ihr Euch daran gewöhntet, auch in dieses Horn zu blasen....

— Psi! unterbrach sie der Goldschmied, man darf nicht davon sprechen, Jeanne. Wenn ich einige leichte Witze über ihn fallen ließ, so war das Unrecht; wenn man aber sein Unrecht einseht, so darf man es einem nicht mehr vorwerfen.

— Allerdings, mein Oheim; aber Eure Laddiener und Arbeiter haben sich das auch angewöhnt.

— Das muß aufhören; ich werde nicht dulden daß mich meine Leute compromittiren. Wenn ich von diesem verdienstvollen Minister Schlimmes sagte, so kannte ich ihn nicht. Ueberdies lebte Meister Satar damals noch und ich hatte keine Aussicht, ihn zu ersetzen; denn erst vorgestern Abend erfuhr ich seinen Tod, als ich Julien zu dem Wagen von Saint-Germain führte. Apropos! ist Julien noch nicht zurückgekommen?

— Nein, mein Onkel, sagte Jeanne, die immer noch den Blick nach der Straße gerichtet hatte; ich weiß nicht was ihn so lange zurückhält und beginne unruhig zu werden.

Roulard faßte seine Nichte fest in's Auge.

— Ja wohl, sagte er mit einem unzufriedenen Ton, Du bist leicht zu beunruhigen, wenn es Julien Noiraud gilt? Du denkst immer noch an die Heirath, nicht wahr?

— Meine Mutter wollte unsere Verbindung, versetzte Jeanne mit einem Tone, der ihre innere Bewegung verrieth.

— Schon gut! versetzte Roulard, aber ich habe

andere Ideen. Da ich Dir eine hübsche Mitgift geben kann, will ich Dich auch an einen reichen Mann verheirathen, und Dein Noiraud hat keine hundert Thaler.

— Er kann sein Glück noch machen.

— O ja, wenn ein Wunder geschieht, fuhr der Goldschmied ironisch fort. Wartet er immer noch auf den italienischen Abenteurer, der einst bei seiner Mutter gewohnt und ihn über Tausende gehoben? Capitän Juliano, glaube ich.

— Ihr wißt wohl, Onkel, daß Julien nur scherzweise davon spricht.

— Meinetwegen! aber da er keine sichere Aussichten hat, wird er auch mein Nefse nicht. Ich wünsche sogar, daß Du nicht mehr so freundlich mit dem jungen Manne seiest. Bin ich einmal Goldschmied des Hofes, wer weiß, so blüht Dir vielleicht ein Edelmann....

Meister Roulard konnte nicht fortfahren, denn man rief ihn, um mit einigen Kunden zu sprechen, welche gerade in den Laden getreten.

Es war der fette Steuerepächter Jean Dubois, der sich damals an allen finanziellen Unternehmungen betheiligte, Herr Colbert und der Commandeur von Souvre — alle drei Partisanen Mazarin's; sie gehörten deshalb gewöhnlich nicht zu den Kunden des Meister Roulard, aber sie hatten von einigen Arbeiten der Goldschmiedekunst gehört, die er so eben ausgestellt, und kamen sie zu sehen.

Wie der Leser bereits schon gesehen hat, gleichen die politischen Ansichten des Goldschmieds den Bewegungen des Barometers, der jedem Windstoß unterworfen ist. Durch seinen Eifer und Fleiß hatte er sich eine angenehme Stellung errungen. Die Fähigkeit seines Egoismus hatte die geistigen Talente ersetzt. Er benutzte die ihm natürlich dargebotene Gelegenheit um seine Meinungsänderung an den Tag zu legen. Er überhäufte die Eingetretenen mit Zuverlässigkeit,ehrte seinen Laden um, um zu finden was nach ihrem Geschmack sein könnte, und konnte mit dem Lobe des Ministers zu keinem Ende kommen. In diesem Augenblicke ging die Ladenthüre wieder auf und ein junger Mann von ungefähr fünf und zwanzig Jahren, schlechtem Wuchse und einem durch Blattern entstellten Gesichte, das trotzdem durch den Ausdruck kluger und edler Güte etwas Anziehendes hatte, trat ein.

— Guten Morgen, mein Herr, rief er, nachdem er die edeln Käufer gegrüßt; Ihr seid wohl meinerwegen etwas unruhig gewesen, als Ihr mich gestern nicht zurückkommen saht; aber Herr von Rougent hat mich zurückgehalten, um sein silbergesticktes Ueberkleid auszubessern.

— So, Ihr kommt von dem Grafen, unterbrach ihn Colbert; wie befindet er sich?

— Vortrefflich! mein Herr.

— Er befindet sich wohl? wiederholte der Commandeur von Souvre; so hat er sicher eine Schändlichkeit gegen Seine Excellenz ausgelüftet.

— Ob er? rief Julien lachend; er hat mir ein Lied von zwanzig Strophen gegen Hochdieselbe vorgesungen.

— Wie! er hat es gewagt? rief Dubois entsetzt.

— Allerdings, versetzte Julien; er hat es mich sogar zu lehren angefangen.... es geht nach der Melodie des Halleluia. Hört einmal....

Meister Roulard räusperte sich und rollte die Augen, um Julien zu warnen; dieser aber merkte nichts. Man war im Hause des Goldschmieds so gewöhnt, Schlimmes vom Minister zu sagen, daß er eine Aenderung der Dinge in dieser Hinsicht nicht erwarten konnte. Nachdem er einen Augenblick gesucht, rief er: Höret!

— Julien! rief jetzt Roulard zitternd vor Zorn.

— Laßt doch, sagte der Commandeur, der, obgleich ein offener Partisan Mazarin's, als französischer Edelmann nichts weniger als erzürnt war, den ausländischen Minister so zum Gespött gemacht zu sehen; ich habe eine ganze Sammlung von Mazarinaden.

— Gerade wie mein Herr, bemerkte Noiraud; der Kammerdiener des Herrn von Longueville gibt ihm Alles was erscheint.

Der Goldschmied wollte einen Protest flattern, aber das Lachen der beiden Edelleute und die Ausrufungen des Finanzpächters brachten ihn ganz außer Fassung. Vor Zorn fast erstickend sagte er zu dem jungen Menschen:

— Ist hier Dein Platz, Faulenzer? Wirst Du bald an Deine Arbeit gehen? Glaubst Du denn daß ich Dich bezahle, damit Du meine Götter durch Dein albernes Geschwätz langweilest?

— Entschuldigt, Herr, sagte zögernd Noiraud; aber ich glaubte, Euch eine Freude zu machen.

— Du warst gewiß nicht bei dem Marquis von Traur? versetzte Meister Roulard, der augenscheinlich einen Grund zum Vorwurf suchte.

— Ja wohl, entgegnete Noiraud.

— Warum bringst Du mir denn das Kästchen wieder zurück? fügte der Goldschmied hinzu, indem er auf das Paket deutete, das auf dem Ladentische lag.

Julien mußte unwillkürlich lachen.

— Das, Herr, sagte er, ist ja nicht das Kästchen; es ist eine Sammlung von Broschüren, die mir Herr von Rougent für Sie gegeben.

— Ich wollte, Schmähschriften auf den Ministerpräsidenten! rief der Commandeur.

— Alles was im letzten Monate von Holland gekommen ist.

— Und das war für die Sammlung des Meisters Moulard bestimmt?

— Ich hoffte dem Meister ein Vergnügen zu bereiten...

Die beiden Herren lachten laut auf; aber diesmal war der Goldschmied vor Zorn und Furcht ganz blaß geworden.

— Das ist eine Lüge! rief er, ich habe gar keine Sammlung; ich weiß nicht was er sagen will.

Julien zitterte.

— Wie! eine Lüge? wiederholte er in verlegtem Tone; fragt nur die andern Ladendiener.

— Wirst Du schwärzen? rief Moulard außer sich.

— Ich schweige, sagte Noiraud; aber Ihr dürft mich auch keinen Lügner schelten.

— Ja, ein Lügner! wiederholte der Goldschmied voll Entrüstung; und um es Dir zu beweisen, jage ich Dich fort.

— Mich?

— Augenblicklich hinaus aus dem Laden; ich will keine Leute in meinen Diensten haben, die respektwidrig von Seiner Excellenz sprechen, deren ergebener Diener ich bin; ich würde mein ganzes Vermögen, ja mein Leben für ihn hingeben!... Es lebe Monsieur Mazarin!

Moulard wußte nicht mehr was er sagte; er öffnete die Thüre seines Ladens und zeigte Julien die Strafe.

— Da hast Du Deinen rückständigen Lohn, sagte er, indem er einige Thaler aus seiner Tasche zog. Nimm Dich und laß Dich nicht wieder sehen, sonst treibe ich Dich mit der Heppetsche fort.

— Ich werde mich wohl hüten, je wieder zu einem Narren zu kommen, zu einem charakterlosen Mann, der heute für den Prinzen und morgen für den Minister ist.

— Wirst Du gleich fortgehen, Laugenichts?

— Sogleich; ich will nur meine Broschüren haben, da Ihr Eure Sammlung nicht vervollständigen wollt.

Durch diese neue Anspielung ganz außer sich, zeigte Meister Moulard seinem Arbeiter die Faust mit dem Ausdruck der Drohung. Dieser juckte verächtlich die Achseln, nahm das Päckchen unter den Arm und ging zum Laden hinaus.

Seine Verabschiedung war an und für sich von keiner Bedeutung. Als trefflicher Arbeiter bekannt, war es ihm ein Leichtes ein anderes Unterkommen zu finden; auch dachte er im ersten Augenblick nur an die Dummheit und Unge-

rechtigkeit seines Meisters. Allein der Gedanke daß dieser Vorfall mit Jeanne's Onkel alle seine Hoffnung auf deren Besitz vernichtete, schnürte ihm peinlich das Herz zusammen. Er hatte Jeanne als seine Braut angesehen; ihre Mutter hatte ihm das Jawort gegeben, und so hatte ein unglücklicher Augenblick dieses geträumte Glück auf einmal vernichtet.

— Verwünschter Minister! dachte er, er ist an Allem Schuld; ohne ihn hätte sich Meister Moulard nicht geärgert, ich wäre noch sein erster Gehilfe und hätte vielleicht eines Tages Fräulein Jeanne zur Frau bekommen.

Julien war zwecklos vor sich hingegangen und besand sich an einem abgelegenen Orte am Ufer der Seine. Er setzte sich nieder, machte mechanisch das Paket auf und blätterte in einer der Broschüren: es war eine satyrische Biographie des Ministers. Anfangs durchlief er sie ganz gleichgültig; plötzlich aber fuhr er auf und stieß einen Schrei aus. Er las folgende Phrase die auf der ersten Seite stand:

„Ghe Mazarin in den Orden trat, hatte er den Degen getragen. Er befehligte im Jahr 1625 eine Compagnie, und die Generale Conti und Bagui betrauten ihn mit einer Mission an den Marquis von Coevres. Seine Excellenz traf ihn in Grenoble, wo er sich zwei Monate unter dem Namen eines Capitän Juliano aufhielt.“

Der junge Arbeiter las diesen Satz dreimal mit einem unaussprechlichen Herzpochen. Die Namen, Orte, Daten konnten keinen Zweifel lassen. Der Capitän, von welchem in der Broschüre die Rede, war kein Anderer als der, welcher ihn über die Taufe gehalten; Julien war der Täufling Seiner Excellenz!

Seine erste Empfindung war Staunen, seine zweite eine tolle Freude. Er war aufgesprungen und rief tanzend und lachend: Der Minister ist mein Pathe! Der Minister ist mein Pathe!

Er ließ alle Broschüren liegen, mit Ausnahme der einzigen, aus der er diese kostbare Mittheilung geschöpft, und lief eilends zurück, um Meister Moulard und seiner Nichte die unerwartete Entdeckung mitzutheilen; aber besann sich plötzlich wieder. Es war mehr als wahrscheinlich, daß der Goldschmied ihn gar nicht anhörte, ihm nicht glauben wollte und ihn wieder fortjagte, eine Demüthigung, die er als geistiger Verwandter des ersten Ministers nicht mehr dulden konnte. Es galt jetzt vielmehr, seine Rechte vor Allem geltend zu machen. Hatte er einmal die Protection seines Patheren erlangt, so ließ sich an der Willfährigkeit des Meisters Moulard nicht meh-

zweifeln. Er änderte deshalb seinen Entschluß, und nachdem er nach dem kleinen Zimmer geeilt war, das er in der Nähe des Justizpalastes bewohnte, um dort seinen Taufschein zu holen, richtete er seine Schritte nach dem Hotel des Ministers.

Dort angekommen, fragte er nach einem seiner Landsleute, Namens Pierre Chottart, der damals die wichtige Stelle eines ersten Küchengehilfen bei Seiner Excellenz einnahm. Seine Gesinnungen hatten ihm bisher nicht gestattet, mit diesem jungen Manne zu verkehren, und Chottart erkannte ihn kaum wieder. Nachdem man die ersten Höflichkeiten ausgetauscht, fragte er Julien was ihn hierher führe.

— Ich wünsche mit dem Minister zu sprechen.

Bei diesen Worten glaubte Chottart, läbel verstanden zu haben; er wiederholte daher seine Frage, erhielt aber die nemliche Antwort.

— Und Du glaubst, es genüge, Dich nur anzumelden? fragte Chottart ironisch.

— Nein! antwortete Julien; aber ich zählte darauf daß Du mir das Mittel sagen würdest, um zu Seiner Excellenz zu gelangen.

— Das Mittel ist ganz einfach: Du mußt Dir eine Audienz verschaffen.

— Nun, Pierre, das ist nicht hübsch! rief Noiraud; ich bitte Dich mir zu helfen, und Du antwortest mit Scherzen.

— Weil ich Dir nicht anders antworten kann, versetzte Chottart.

— Wie! ist es denn unmöglich, Seine Excellenz zu sehen?

— Unmöglich. Ich selbst, der ich doch dem Munde Seiner Excellenz attachirt bin, sehe dieselbe niemals.

— Wirklich.

— Und Du siehst, daß ich sogar damit braustragt bin, seine Chocolate zu bereiten.

— Das ist die Chocolate des ersten Ministers? sagte Julien, eine silberne Casserole betrachtend, die auf dem Herde stand.

— Ich werde sie sogleich in eine goldene Tasse gießen und einem Diener läuten, der sie über diese Treppe zu Seiner Excellenz Kammerdiener bringen wird, welcher sie ihm dann überreicht.

— Auf diese Weise ist Letzterer der Einzige, der sich Seiner Excellenz naht?

— Allerdings; hörst Du? das ist das Signal!

In der That erscholl in diesem Augenblick die Glocke. Pierre Chottart bereitete sich, die Tasse zu füllen, sie auf eine Platte zu stellen und mit allem dazu Gehörigen zu versehen, und ging dann in ein Nebenzimmer, noch eine Serviette mit dem Wappen des Ministers zu holen.

Diese Abwesenheit ließ Julien einen Entschluß

eben so rasch fassen als ausführen. Er lief zu dem Cabinet hin, in das der Küchengehilfe getreten war, schloß es zweimal und stürzte mit der Platte die Treppe hinauf. Rasch war er oben, durchlief mehrere Corridors, kam nach dem Vorzimmer, wo man dem Kammerdiener klingeln mußte, öffnete auf gut Glück die nächste Tapentüre und stand dem Minister gegenüber, der eben einen Brief vollendete.

— Was soll das? fragte er mit dem italienischen Dialect, den er nicht verheimlichen konnte. Was wollt Ihr hier?

— Seine Excellenz! rief Noiraud, indem er die Platte auf den Tisch des Ministers sinken ließ. Ach! nun bin ich gerettet! Guten Morgen, Pathe.

Der Minister fuhr erschrocken zurück und suchte die Klingel.

— Ihr kennet mich nicht? fuhr der junge Arbeiter lächelnd fort, das begreife ich; ich war erst fünfzehn Tage alt als Ihr mich das erste Mal sahet, im Jahre 1625.

— Wie! 1625? wiederholte Mazarin, der es mit einem aus dem Irrenhaus Entsprungenen zu thun zu haben glaubte. Was wollt Ihr sagen und wer seid Ihr?

— Ihr ahnt nicht? fuhr Julien fort; ich bin der Sohn der Mutter Noiraud.

Der Minister schien in seinen Erinnerungen zu suchen.

— Mutter Noiraud von Grenoble, einer Krämerin, bei der Ihr als Capitän ein Zimmer gemiethet, und deren Sohn Ihr über Taufe gehoben und ihm den Namen gabet.

— Ich glaube mich allerdings zu erinnern, sagte Mazarin; aber dieser Sohn...

— Bin ich, unterbrach ihn Julien lachend; Julien Noiraud von Grenoble! Ich habe eben erst erfahren, daß Ihr der Capitän Juliano seid und bin rasch hierhergeeilt. Ihr befindet Euch also wohl, mein Pathe?

So unvorgesehen diese Erkennungsscene auch war, so lag doch in dem Benehmen des jungen Menschen eine Offenheit und Ungezwungenheit, die den Minister amüsirte. Er fragte ihn, wie er zu dieser Entdeckung gekommen sei und womit er seine Behauptung beweisen könne. Julien übergab ihm die Papiere und erzählte ihm frisch von der Leber weg, was geschehen war. Mazarin wollte die biographische Broschüre lesen und durchlief sie, ohne eine Augbraue zu verziehen. Als er damit zu Ende war, sah er den jungen Arbeiter mit schlauer Miene an.

— Bist Du auch zufrieden, daß Du Deinen Pathen wieder gefunden? fragte er ihn.

— O, das ist ein Wink vom Himmel, rief

Julien; wenn Ihr wüßtet wie sehr ich dieser Unterstützung bedarf!....

— Teufel! so geht es Dir also schlecht?

— O, sehr schlecht, sehr schlecht, mein Pathe.

— Und Du kommst in der Hoffnung zu mir, daß ich Dich wieder auf bessern Fuß setzen werde?

— Ich zählte auf Euch, der Ihr Frankreich so oft gerettet; es ist Euch etwas Leichtes, einem armen Jungen aus der Verlegenheit zu helfen.

Diese Schmeichelei machte den Minister lachen. Julien, welcher kühner geworden, erzählte ihm seine Heirathsprojekte mit der Nichte des Meister Roulard und seine Entlassung, ohne jedoch etwas von der Ursache verlauten zu lassen. Als er fertig war, legte ihm Mazarin die Hand auf die Schulter:

— Nun, nun, Du darfst nicht verzweifeln, Poverino, sagte er; ich werde etwas für Dich thun.

— Ach, mein Pathe! rief Julien, der vor Freude roth wurde.

— Erstens, sagte der Minister, darfst Du nicht in den Laden zurückkehren.

— Wird geschehen, mein Pathe.

— Du hast mein Tafelgeschirr zu besorgen.

— Gut, mein Pathe.

— Du erhältst jedoch keine Besoldung.

— Nein, mein Pathe.

— Du kaufst Dir ein Hoffkleid.

— Ja, mein Pathe.

— Du kannst wohnen wo Du willst.

— Dank, mein Pathe.

— Und um Dir zu zeigen, daß ich mich für Dich interessire, werde ich Dir ein ausgezeichnetes Privilegium ertheilen.

— Welches Privilegium?

— Du kannst vor aller Welt sagen, daß Du mein Täusling bist.

Julien sah den Minister an, da er glaubte, falsch gehört zu haben; dieser aber wiederholte seine Autorisation, indem er hinzufügte, daß er ihn dieser Gunst würdig zu finden hoffe. Er verabschiedete ihn dann und empfahl ihm, morgen in der passenden Kleidung wieder zu kommen.

Man kann sich leicht die Enttäuschung unseres Helden denken, als er allein auf der Straße stand. Wenn er sich Alles wiederholte, so fand er, daß der Minister ihm für den bloßen Titel Pathe nicht weniger zumuthete, als ihm alle seine Zeit zu widmen und auf seine eigenen Kosten zu wohnen, zu speisen und sich zu kleiden.

— Wahrhaftig! die Pflichten, die der Capitän Juliano auf sich genommen, werden den Minister nicht ruiniren, dachte der junge Goldschmied. Es wäre besser für mich gewesen, nichts zu wissen

und wieder bei Meister Roulard einzutreten; aber nun hat mir's Seine Excellenz verboten, und wenn ich mich morgen nicht zu ihrem Befehle stelle, so weiß Gott, was geschehen kann. In der Bastille sitzen schon genug Menschen wegen Ungehorsams; ich muß mich deshalb entschließen, die Gnadenbezeugungen meines Pathen anzunehmen.

Während er so sprach, war er in seine Mansarde getreten, wo er den nächsten Tag mit traurigem und muthlosem Herzen erwartete.

Am folgenden Tage stellte sich Noiraud zur bestimmten Stunde in vollständigem Hoffkleide ein. Julien hatte einen Theil seiner Ersparnisse auf den Ankauf seiner Garderobe verwendet und war einigermassen durch sein elegantes Aussehen für die Kosten entschädigt.

Als er in den Wartsaal trat, wendeten sich Aller Augen nach ihm, und er hörte von allen Seiten leise nach seinem Namen fragen. Der Commandeur von Souvre und Herr Dubois, die in einer Fenstervertiefung plauderten, betrachteten ihn aufmerksam, als ob sie ihn zu erkennen meinten; plötzlich rief eine Stimme:

— Gott verzeihe mir! Das ist Noiraud.

Julien wendete sich rasch um und stand dem Meister Roulard gegenüber.

— Er ist es! wiederholte der Goldschmied verdutzt, und im Hoffkleide. Was thust Du hier, Unglückseliger?

— Ihr seht es; ich erwarte Seine Excellenz, antwortete Julien mit verächtlicher Miene.

— Aber, bemerkte der Commandeur, der sich mit dem Finanzpächter genähert, ist das nicht der Bursche, den Ihr gestern fortgejagt?

— Ein Goldschmiedgehilfe hier! rief Dubois entrüstet; wer hat ihm erlaubt hier einzutreten? was kann er von dem Minister wollen?

— Das werden wir erfahren, unterbrach ihn Herr von Souvre; denn hier ist Seine Excellenz.

Mazarin erschien wirklich am Eingang, und alle Privatgespräche hatten ein Ende. Der erste Minister trat grüßend vor und blieb dann und wann stehen, um eine Frage zu vernehmen oder eine Bittschrift in Empfang zu nehmen. Endlich kam er an den Ort wo Julien stand und lächelte als er ihn gewahr wurde.

— Ah! bist Du da? sagte er und schlug ihn vertraulich mit der Spitze seines Handschuhs; gut! wie geht es Dir heute?

— Sehr gut, mein Pathe! antwortete Julien.

Man hätte glauben sollen, eine magische Kraft liege in dem Worte, denn kaum hatte der ehemalige Goldschmiedgehilfe es ausgesprochen, als eine Bewegung in dem Kreise der Hofsinge entstand.